

Rosemarie Hein

Rede zur aktuellen Debatte zur Einrichtung eines Mittelalterzentrums in Magdeburg und zum Umgang mit dem Sarg der Editha

Herr Oberbürgermeister, Herr Stadtratsvorsitzender, Herr Dr. Koch,
meine Damen und Herren Stadträtinnen und Stadträte,

der Kultusminister hat sich festgelegt. „Gerüchte über den Bau eines
Mittelalterzentrums in Halle seien eine glatte Erfindung“, so Olbertz am
11. Februar dieses Jahres in der Volksstimme.

Zuerst dachte ich, damit sei Klares gesagt, aber bei genauerem
Hinsehen gibt es keinen Grund zur Beruhigung: Olbertz redet über den
Bau als Ente.

Seit 2006 gibt es aber ein Europäisches Zentrum für Romanik als
An-Institut an der Uni Halle, das im vorigen Jahr extra hergerichtete
Räume in der Domklausur in Merseburg beziehen konnte.

Nun, die Romanik gehört zum Mittelalter. Dieses europäische Zentrum
ist Kooperationspartner beim Domgrabungsprojekt und wird im Oktober
dieses Jahres ein Magdeburg-Kolloquium mit internationaler Besetzung
zum Dom und seiner Geschichte durchführen.

In Deutschland gibt es übrigens offensichtlich eine ganze Flut
mittelalterlichen Forschungsbedarfes: Mittelalterzentren unterhalten die
Universitäten in Bonn, Freiburg, Marburg, Bamberg und Berlin.

Eher museal angelegte Mittelalterzentren habe ich in Vechta, Torgelow und – geplant – in Salzwedel gefunden. Es gibt also einen gewissen Boom.

Die Stadt Magdeburg, bzw. ihr Museum hat mit bisher drei großen Ausstellungen zur Geschichte des Mittelalters „Otto der Große“, „Das Heilige Reich“ und „Spektakel der Macht“, wobei die beiden letzten darüber hinaus reichten, überregionale Bedeutung erlangt. Damit wurden – wie auch mit anderen Ausstellungen – Zeichen bei der Aufarbeitung von Geschichte gesetzt.

Magdeburg – und das ist insbesondere den MitarbeiterInnen des Museums und seinem Leiter, Professor Puhle zu danken – hat sich in der musealen Arbeit und Forschung zum Mittelalter eine internationale Hausnummer verschafft.

Das macht die Einrichtung eines Mittelalterzentrums zu einem nahe liegenden Vorhaben. In der Reihe der anderen Einrichtungen hätte Magdeburg durchaus etwas zu bieten. Ausgangspunkt dafür kann die bedeutsame Geschichte der Stadt sein. Die Geschichte des Mittelalters, in der die Stadt Magdeburg eine hervorragende Rolle gespielt hat, bedarf einer ebenso systematischen wie kontinuierlichen Forschung, Pflege und Präsentation.

Darum sollten die nächsten geplanten Ausstellungen genutzt werden, um hier Nägel mit Köpfen zu machen.

Ein solches Mittelalterzentrum wäre nicht nur für die Wissenschaft von großem Wert, sondern trüge auch bei, die Identität und Verbundenheit

der Magdeburgerinnen und Magdeburger – auch zugezogener wie ich – zu stärken.

Mit den wissenschaftlichen Arbeiten und ihrer hervorragenden Präsentation ist das Geschichtsbewusstsein Bürgerinnen und Bürger Magdeburgs gewachsen. Das konnte man spätestens daran sehen, wie sie auf den Umgang mit dem sensationellen Grabfund im November des vergangenen Jahres reagiert haben, und auch Dr. Meller hat wohl eingesehen, dass man sensibler mit dem kulturellen Empfinden der Bürgerinnen und Bürger einer Stadt umgehen muss, als er das getan hat. Darum wohl hat er sich am Dienstag auch entschuldigt und das ist in Ordnung so.

Nun weiß jede und jeder, die Migrantin, die sich vor tausendzweihundert Jahren in Otto und Magdeburg verliebt hat, ist hier immer noch willkommen. Sie gehört hierher. Nach Magdeburg und in den Dom.

Um ganz klar zu sein: Die Notwendigkeit der Untersuchung des Sarges und seiner Konservierung im Landesamt in Halle ist völlig unstrittig. Dort ist das zuständige Fachamt mit den entsprechenden Fachleuten und der notwendigen Ausrüstung. Inzwischen glaube ich auch, dass der Sarg nicht ohne Substanzgefährdung ohne vorherige Sicherung vor Ort präsentiert werden konnte. Da verstehe ich die Archäologen.

Dennoch bleibt die Tatsache, dass es die Verantwortlichen es nicht einmal für nötig hielten, den Oberbürgermeister ins Vertrauen zu ziehen. Es sollten so wenig Menschen wie möglich davon wissen, sagte Meller. Das klingt nun aber sehr nach Schliemann. Und: Als schwatzhaft ist unser Oberbürgermeister doch wohl nicht einzuschätzen! Eine Information der Öffentlichkeit sofort nach dem Fund, vor dem Abtransport hier in Magdeburg, im Beisein des Oberbürgermeisters wäre

angemessen und notwendig gewesen. Warum also so schnell heimlich nach Halle?

Da macht sich bei mir nach dem Lesen des Denkmalschutzgesetzes ein anderer Verdacht breit: Dort ist nämlich in § 12, Ziffer 3 geregelt:

„Das bewegliche Kulturdenkmal ist an die Körperschaft abzuliefern, die die Ablieferung als Erste verlangt; haben mehrere die Ablieferung gleichzeitig verlangt, ist die Reihenfolge der Nummer 1 Satz 1 maßgebend. Im Ablieferungsverlangen ist auf diese Regelung hinzuweisen. Mit der Ablieferung erlangt die berechnigte Körperschaft das Eigentum an dem Fund.“ Körperschaften sind das Land und die Stadt. Aber man kann ja eine Ablieferung nicht verlangen, wenn man vom Fund gar nichts weiß. Ein Schelm, wer Arges dabei denkt.

Dabei wäre sogar noch offen, ob man die Abgabe hätte verlangen sollen. Klar, dann brauchte eine mögliche Ausstellung – und das gilt auch für andere Funde – nicht als Leihgabe des Landesamtes zu erfolgen, das nun nach Gesetz Eigentümer des Sarges wäre. Insofern habe ich die Frage von Herrn Westphal am Mittwoch gut verstanden und Dr. Meller hat da auch ganz schön um den heißen Brei herumgeredet.

Aber der Besitz solch wertvoller Funde, wie sie noch mehr in Magdeburg zu erwarten sind, erfordert eben wissenschaftliche und konservatorische Kapazitäten, die derzeit über das in Magdeburg Mögliche hinaus gehen dürften. Diese Fragen sollten im Zusammenhang mit dem Antrag der Grünen beraten werden.

In die Ausführungen des Herrn Dr. Meller am Dienstag haben sich doch noch ein paar zusätzliche Zweifel gemischt: Er betonte, dass ihm die

Aufbewahrung im Dom für einen längeren Zeitraum aus Sicherheitsgründen zu riskant gewesen sei und ein Transport eventuell ins Rathaus eine zusätzliche Gefährdung bedeutet hätte. Mag sein. Aber er hat uns auch erzählt, dass die radiologische Untersuchung des gesamten Sarges in Halle im Klinikum Kröllwitz erfolgt ist. Diese aber ist vom Landesamt ca. zweieinhalb Kilometer entfernt und man muss dort durch sehr enge Straßen!

Weiter wies er auf die unklare Besitzlage des Domes hin, aber auf der Grabungsseite im Internet ist zu lesen: „Dieses Projekt ist eine Kooperation der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt als Eigentümerin, dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie der Landeshauptstadt Magdeburg.“

In der Satzung der Stiftung ist im §3 das Stiftungsvermögen aufgeführt: „Das Vermögen der Stiftung besteht aus den in der Anlage genannten Grundstücken mit ihrem gesetzlichen Zubehör sowie weiteren beweglichen profanen und sakralen Kunst- und Kulturgütern.“ In der Anlage ist unter anderem der Dom zu Magdeburg aufgeführt. Die Eigentumsrechte sind also klar.

Was mich aber noch bewegt: Der Oberbürgermeister hat sich zu Recht erbost als Kooperationspartner zuletzt von der bevorstehenden Präsentation erfahren zu haben. Am Mittwoch sprach Dr. Meller von einem Kooperationsvertrag mit der Stadt. Was steht denn da drin? Welchen Anteil hat denn die Stadt Magdeburg an der Kooperation und wie wurde er bisher ausgefüllt? Das alles sind Fragen, die nach meinem Empfinden im Kulturausschuss und womöglich auch im KRB beraten werden müssten.

Damit bin ich wieder am Ausgangspunkt und das hat sehr viel mit dem Antrag zu tun, den wir zu dieser Sitzung gestellt haben.

Die Sache um Edithas Sarg scheint weitgehend geklärt und wenn sie eines gebracht hat, dann die Einsicht bei den Verantwortlichen im Land, dass die Stadt so nicht mit sich umgehen lässt und dass sie dabei die Unterstützung eines großen Teils ihrer Einwohnerinnen und Einwohner hat.

Nun aber darf man das nicht auf sich beruhen lassen. Jetzt gilt es mit dem Land klare Regeln zu vereinbaren, die dem kulturellen Interesse der Stadt gerecht werden. Nägel mit Köpfen müssen gemacht werden. Darum sollte die Verwaltung zügig daran gehen, ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten für ein Mittelalterzentrum, mit dem man sich dann an das Land wenden kann.

Ob es auf den Vorschlag der FDP hinausläuft, dieses Zentrum im Gebäude der ehemaligen Staatsbank zu etablieren oder ob es vielmehr im Südflügel des Museums unterkommen sollte oder ob der Vorschlag mit der Umlagerung der Ausstellungen des Klosters und der Nutzung des Klosters für das Mittelaltervorhaben, der gestern von MDF 1 verbreitet wurde die richtige und eine für die Stadt gangbare und schulterbare Lösung darstellen, darüber sollte ausgiebig, aber nicht zu lange im Kulturausschuss beraten werden. Ich fände es gut, wenn die Verwaltung in dieser Sache nicht erst die fertige Vorlage vorlegte, sondern Variantendiskussionen im Vorfeld anstrebte, wenn dabei auch das gesamte Ausstellungskonzept der Stadt im Blick bliebe und die Zukunft aller derzeit in der Stadt etablierten Kunst- und kunstgeschichtlichen Präsentationen beleuchtet würde. Womöglich findet sich dabei sogar eine Lösung für die unendliche Geschichte Schulmuseum.